Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 21 (1945-1946)

Heft: 5

Artikel: Geld und Geist : fünf alleinstehende Frauen geben eine Übersicht ihrer monatlichen Ausgaben

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geld und Geist

Fünf alleinstehende Frauen geben eine Übersicht ihrer monatlichen Ausgaben

Es ist interessant, festzustellen, daß der Lebensstandard der einzelnen Frauen weniger von der Höhe ihres Einkommens als von ihrer Einstellung dem Geld und dem Leben gegenüber abhängt. (Alle befragten Frauen wohnen in städtischen Verhältnissen.)

VERKÄUFERIN, 19jährig

Monatliches Salär: Fr. 280.—

Ich bin kein typischer Fall. Da ich lange Zeit krank war und keine Stelle hatte, muß ich seit drei Jahren alte Rechnungen nachbezahlen. Man kann sich schlechterdings nichts Schrecklicheres vorstellen! Ich bin dauernd bei allen meinen Freundinnen in Schulden. Ich wäre verloren ohne sie. Erst im letzten Monat kam ich zum Beispiel dazu, eine aus dem Juli 1944 datierende Zahnarztrechnung von 45 Franken zu begleichen.

Meine Geldwirtschaft ist praktisch nichts als ein einziger, ununterbrochener Kampf!

Wenn ich irgend etwas Größeres kaufen will, dann muß ich das *sofort* nach dem Zahltag tun — denn eine Woche später ist kein Geld mehr da.

Ich habe leider eine sehr unvorteilhafte Neigung zu gewissen Dummheiten. So mußte ich zum Beispiel vor zwei Jahren dringend ein Paar neue Schuhe haben, die alten waren nahe daran, auseinander zu fallen — es *ging* einfach nicht mehr. So stürzte ich (wir hatten, da es gegen Weihnachten ging, verkürzte Mittagszeit) um halb ein Uhr in ein Schuhgeschäft, und zwar in das erste beste, wo man mir sogleich ein prachtvolles Paar dunkelblauer Wildleder-Pumps zeigte ... für 75 Franken! In meiner Hast und Nervosität, und gleichzeitig aus einem unbestimmten Trotz gegen das Schicksal, kaufte ich die Schuhe sofort (obwohl ich sonst nie mehr als 40 Franken für ein Paar Schuhe zahle!). Ich habe dann dafür drei Wochen hungern müssen. Aber so ist es.

Das ewige Sparen liegt mir leider gar nicht. Es macht mich nervös.

Es gibt natürlich auch konstante Ausgaben. Ich will versuchen, eine ungefähre Übersicht zu geben:

Für mein Zimmer (es liegt mir sehr viel daran, daß es nett und ein wenig komfortabel ist) zahle ich	Fr.	60.—
Die Krankenkasse kostet im Monat	»	4.50
Die Steuern	»	10.—
Jeden Monat ein Paar Strümpfe	»	7.—
Jeden Monat (das bringt mein Beruf mit sich) ein Paar Schuhsohlen	»	7.—
Was den Coiffeur betrifft, bin ich günstig daran mit meinen natürlich gewellten Haaren. Alle Vierteljahre einmal eine Behandlung für 10 Franken, also monatlich	»	3.—
Toilettenartikel, Zahnpasta usw.	»	5.—
Alle sechs Monate ein Lippenstift für 9 Franken	»	1.50
Essen, durchschnittlich nicht mehr als	»	60.—
Kleider, Schuhe und Wäsche brauchen mindestens	»	30.—
Für Vergnügungen, Sport und Kino (im besten Fall)	»	12.—
An Schulden habe ich seit meiner Krankheit im Monat zurückzuzahlen	Fr.	60.—
Es bleiben für Varia sage und schreibe	»	20.—
20 Franken! Das muß langen für: Reisen, Tram, Geschenke, Einladungen, Veloreparaturen und für alle die undefinierbaren Einzelheiten, die das Leben so schrecklich verteuern!		
Total Ausgaben	Fr.	280.—

= total Einnahmen!

An den fixen Ausgaben gibt es nichts zu rütteln. Ich *kann* hier nichts abstreichen.

Anders ist es mit den beiden variabeln Hauptposten: Kleider und Essen.

Man «könnte» die Kleider natürlich selber machen. Aber mir fehlt sowohl die Geduld als auch die Freude an solchen Arbeiten. Die Berufsschürze gibt uns glücklicherweise das Geschäft. Und dann habe ich halt — noch einmal glücklicherweise — eine Freundin, die mir von Zeit zu Zeit einen Arbeitsrock oder eine

Schürze zusammenschneidert. Sie ist ein Genie in solchen Dingen!

Weniger unheilvoll ist das Essen: Das ist der große Sparpunkt, oftmals meine «letzte Chance» — denn an diesem Posten läßt sich fast immer noch ein *bißchen* einsparen. Zum Morgenessen nehme ich eine Tasse Kaffee, die ich mir selbst zubereite, dazu ein Weggli. Das Mittagessen nehme ich in einem «Alkoholfreien» oder in einem billigen Tea-Room, für Fr. 1.60. Zum Nachtessen bin ich oft eingeladen, was mich immerhin vor dem physischen Ruin bewahrt. (Denn ein Tea-Room-Massenplättli kann auf die Länge keinen Menschen bei Kräften erhalten!)

Vorausberechnungen aufzustellen habe ich aufgegeben. Es kommt doch immer alles ganz anders heraus, als ich es kalkuliere, und das ist nur deprimierend. Ich will mir nicht zu allen Schwierigkeiten hin noch ein schlechtes Gewissen aufladen!

Wenn ich mich, trotz allem, leidlich über Wasser halte, dann nur deshalb, weil ich oft und gern an die Zukunft denke . . . an nahe bevorstehende, aber doch recht unbestimmte «bessere Zeiten»!

VERWALTERIN EINES APARTMENTHAUSES, 45jährig

Monatliches Einkommen, eingerechnet die Zinsen vom Vermögen, *Fr. 700.—, dazu freie Kost und Logis im Apartmenthaus.*

Ich muß Sie leider enttäuschen: Ich kann Ihnen keine Übersicht über meine Ausgaben aufstellen. Denn meine Ausgaben sind für mich selbst vollkommen unübersichtlich. Ich führe nicht Buch über mein Geld, ich kann solche Aufzeichnungen nicht ausstehen (ich habe genug an der Buchführung, die mein Beruf mit sich bringt!).

Da ich mich um Kost und Logis nicht kümmern muß, kann ich meine 700 Franken ganz und gar für meine Liebhabereien auslegen, für meine Schwächen, denen ich sehr ausgiebig fröne — ohne deswegen je über die Schnur zu hauen!

Ich besitze ein Auto, lese Bücher,

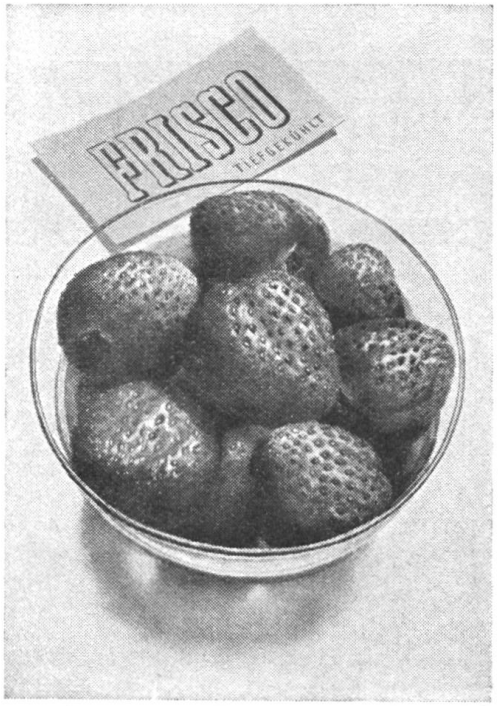
Jetzt wo es wieder

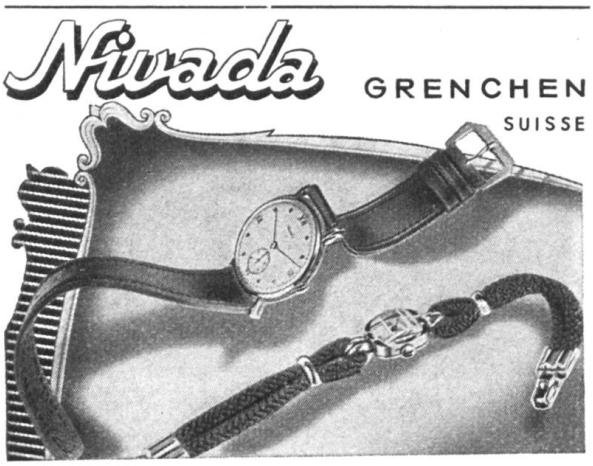
Kneipp Malzkaffee

gibt, sind manche der Sorge enthoben, was sie Warmes zu sich nehmen sollen!

Kneipp Malzkaffee mit Milch ist ein schmackhaftes nahrhaftes und wohltuendes Warmgetränk

bisher ~~61~~ Cts. neuer Preis 57 Cts.





gehe in Konzerte und liebe auch Geselligkeit. Kurz: Ich lebe gern nett.

Auf Kleider und Schmuck lege ich fast gar keinen Wert. Für Kleider gebe ich manchmal monatelang überhaupt nichts aus. Ich will immer anständig angezogen sein, gewiß — aber mehr nicht. Ich betrachte diese Dinge als zweitrangig.

Ein Budget mache ich nicht, ich habe keine Ahnung, wieviel ich für was ausgebe. Wie sollte ich auch? Ich habe es — vielleicht *leider* — nicht nötig. Ich lebe frei und ungezwungen, falle niemandem zur Last und will dafür auch meinerseits ein eigenes Leben führen. So habe ich mir das schon als kleines Mädchen ausgedacht, so *ist* es jetzt.

Ich bekomme als jährliches Gehalt 12 × 600 = Fr. 7200, dazu kommen etwa Fr. 1400 an Zinsen aus meinem Vermögen.

Wie ich dieses Geld brauche?

Nun — im Sommer vor allem für Reisen, im Winter für Theater, während des ganzen Jahres natürlich für Einladungen. Im übrigen: Nach Laune und Willkür!

STENODAKTYLO, 24jährig

Monatliches Salär: Fr. 335.—

Ich unterscheide zwei Arten von Ausgaben. Erstens die rein prosaischen Ausgaben, für die Dinge, die einfach lebensnotwendig sind: Für das Dach über dem Kopfe, für die nötigen Kalorien, für Alltagsutensilien und für Steuern. Und zweitens die mehr poetischen Ausgaben, für lebensunnötige Dinge, für Freude und Luxus, für Schmuck, für Geschenke, für Bücher, für Kino und für Weekend.

Wenn ich überhaupt irgendein Prinzip habe, das ich meiner «Ausgabenpolitik» zugrunde lege, dann ist es dieses: Die prosaischen Ausgaben auf ein Minimum beschränken, sie pedantisch budgetieren und überwachen — daneben aber sich aus dem übrigen Geld etwa ein Vergnügen leisten oder einen Luxus, den man «eigentlich nicht vermag»!

Ich lebe diesem Prinzip nicht erst nach, seit ich Fr. 335.— verdiene. Ich tat

es bereits, als mein Salär noch Fr. 285.— betrug. Und ich werde immer dabei bleiben; denn es hat sich wahrhaftig bewährt.

Da ich jede Ausgabe notiere, fällt es mir leicht, meinen Lebenswandel zahlenmäßig darzustellen. Ich nehme als Beispiel den September 1945:

A. Prosaische Ausgaben:

Zimmermiete (mit Strom für Kochplatte und Licht)	Fr.	45.—
Nahrungsmittel, für Morgen- und Abendessen	»	25.—
Mittagessen (ich nehme es auswärts ein)	»	30.—
Steuern und Krankenkasse, ungefähr	»	15.—
Utensilien (Toilettenartikel, Briefmarken und so weiter)	»	10.—
Kleider (sie gehören — z. Teil! — auch zu den prosaischen Dingen)	»	25.—
Schuhe, durchschnittlich	»	10.—
Zur Unterstützung der Schwester regelmäßig	»	35.—
Ferner lege ich jeden Monat auf die Seite (ich habe eine Sparversicherung)	Fr.	40.—
Zusammen	Fr.	235.—

B. Poetische Ausgaben:

Weekend mit einer Freundin	Fr.	22.—
Theaterbesuche	»	15.—
Zigaretten (jede Woche ein Päckli)	»	3.60
Ankauf eines reizenden Gedichtbändchens (Mörike), das ich bei einem Antiquar fand	»	8.80
Besuch eines Vortrages über China	»	1.10
Drei Bekannte zu einem Samstagnachmittags-Tee in mein Estrich-Zimmer eingeladen	»	4.—
Einladung einer Freundin zu einem Mittagessen bei Orsini an ihrem Geburtstag	»	13.—
Italienisch-Sprachkurs. (zwei Stunden in der Woche)	»	8.—
« Stehaufmännchen » (ein Geschenklein an meinen dreijährigen Cousin)	»	3.50
Vergolden einer Brosche	»	7.80
Jeden Freitag ins Hallenbad	»	2.20
Gelüste, Undefinierbares	»	11.—
Zusammen	Fr.	100.—

Migräne?

Alcacyl bekämpft den Schmerz
ohne Schaden für den Magen
ohne Schaden für das Herz

Alcacyl

In allen Apotheken.

Dr. A. Wander A. G.

Steiner Kunsthonig

Gegen Hexenschuß

in allen Apotheken:

Schon leichte Massage mit Remulgo 2 löst und scheidet die schmerzerregenden Stoffe aus und bewährt sich bei **Rheuma, Neuralgie, Muskel-Krämpfen, Hexenschuß, Gicht, Ischias, Steifheit der Glieder und Brust-Katarrh.** Man wendet diese

natürliche Schmerzlinderung

immer wieder an, weil die durch Krankheits-Erreger und Entzündungen hervorgerufenen Schmerzen bald vergehen. Die bessere Durchblutung bewirkt rasche Ableitung der schmerzerzeugenden Stoffe. Zudem ist Remulgo 2 ein angenehmer Balsam, der beruhigt, in die Tiefe wirkt und die Wäsche nicht beschmutzt. Fr. 3.50, Kur Fr. 5.50 (sparsam im Gebrauch).

Remulgo-2-Balsam

Als Schmerz-Tablette nehme man Remulgo-Tabletten (Fr. 2.—), und gegen Rheuma beginne man die Reviso-Kur, um die Leber anzuregen, die durch Reviso gelösten Stoffwechselgifte aus dem Blute auszuscheiden (Fr. 4.75, 10.75, Kur 19.75).

Sei positiv, bejahe!

Ein Brevier, ausgewählt und eingeleitet von Emil Oesch Fr. 3.75

Mut und Zuversicht aus Worten der größten Menschen aller Zeiten

EMIL OESCH VERLAG THALWIL/ZCH.

Eine Bitte an die Leser

Wir ersuchen Sie, uns Adressen von Bekannten anzugeben, welche möglicherweise als Abonnenten für den Schweizer Spiegel in Frage kommen Nähere Angaben s. S. 62.

Das Zimmer ist ganz klein und ganz herzig, in einem Estrich gelegen — und sehr billig! Dafür ist es ganz nach meiner Laune und nach meinem Geschmack hergerichtet, mit einem Minimum an Möbeln, mit viel Blumen und kleinen Wandbehängen. Einen Stock unter mir wohnen zwei Freundinnen. Wir kochen am Morgen und Abend zusammen, und zwar auf zwei elektrischen Platten, für die wir den Strom gemeinsam bezahlen.

Das Essen ist deshalb für uns so billig, weil wir in ziemlich großen Mengen einkaufen und sehr einfach kochen, vor allem Teigwaren, Mais, Reis und Kartoffeln, dazu je nachdem ein paar Salätchen oder Früchte. Am Morgen machen wir uns Kakao, von zu Hause bekomme ich jede Woche ein Pfund Konfitüre. Das Brot ist ja billig. — Zum Mittagessen nehme ich in einer Kaffeestube eine Wähe und einen Joghurt. (Da meine Eltern auf dem Lande wohnen und ich sie fast jeden Sonntag besuche, kann ich während der Woche sehr gut ein bißchen hungern!)

Die Kleider mache ich mir, an den freien Abenden, selbst. Ein Sommerrock, den ich vor drei Jahren machte und den ich seither in den warmen Monaten fast jeden Tag trage, kostete mich 8 Franken.

Dies sind die drei Posten, an denen ich spare.

Nach Abzug der Sparsumme und der fixen Summe für meine Schwester bleiben mir, trotz meinem kleinen Gehalt, noch 100 Franken zur beliebigen Verwendung.

Und hier gilt keine Regel mehr! In diesem 100fränkigen Revier lebe ich verschwenderisch und launenhaft. Und dies gibt mir ein herrliches Gefühl von beschwingter Unabhängigkeit!

WITWE, 76jährig

Monatliches Einkommen: Rente Fr. 100.—
Kriegsnothilfe Fr. 15.—
Fr. 115.—

Meine Mutter selig sagte mir manchmal: «Man muß nicht nobler tun, weder daß man es im Sack hat, man fährt billiger!»

Das sagte sie, und ich habe mich immer daran gehalten.

Als mein Mann starb — im Februar sind es zwölf Jahre — hinterließ er mir eine kleine Rente. 100 Franken im Monat ist zwar nicht viel; aber es ist doch eigenes Geld, und ich bin wenigstens nicht auf die Fürsorge angewiesen.

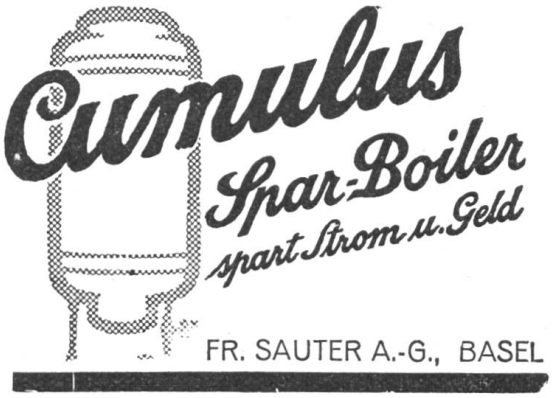
Ich wohne in der Altstadt in einer kleinen Wohnung. Sie besteht aus einem Zimmer und einer Küche. Das heißt, sie besteht aus zwei Zimmern, aber eines davon habe ich an ein kränkliches Fräulein vermietet, für 25 Franken im Monat.

Meine Monatsrechnung sieht so aus:

Die Wohnung kostet im Jahr 760 Franken, von dem Fräulein bekomme ich jährlich 300 Franken, also zahle ich im Monat	Fr.	40.—
Das Licht macht im Sommer 2 Franken, im Winter das Doppelte, also im Durchschnitt	Fr.	3.—
Gas	»	5.—
Das Brennmaterial für den Winter kam auf Fr. 81.60, macht per Monat	»	6.80
Krankenkasse	»	2.20
Für Schuhe und Schuhreparaturen, wenn es hoch kommt, 12 Franken im Jahr. Also per Monat zirka	»	1.—
Für Kleider und Wäsche höchstens 60 Franken im Jahr, per Monat	»	5.—
«Tagblatt» (ich hole es jeden Morgen auf dem «Berichthaus» ab, es kommt dann 30 Rp. billiger)	»	1.—
Das Essen ist der Hauptposten	»	45.—
Total	Fr.	109.—

Die sechs Franken, die mir bleiben, brauche ich für Kleinigkeiten, bald da, bald dort, für eine Tasse Kaffee, für eine kleine Anschaffung. Es gibt ja immer wieder etwas zu kaufen. Von Zeit zu Zeit eine Glühbirne, die kostet immerhin Fr. 1.10, und dann hält ja auch das Geschirr nicht ewig. Letzthin zerbrach ich meinen Suppenteller, ich mußte im Brokkenhaus einen neuen kaufen, für Fr. 1.20.

EIDGENÖSSISCHE
VERSICHERUNGS-AKTIEN-GESELLSCHAFT
Feuer-, Einbruch-, Wasserleitungs-, Glas-, Auto-Kasko-, Transport-, Valoren-, Kredit-, Kautions-
ZÜRICH
Gegr. 1881
VERSICHERUNGEN



Pfannen habe ich schon lange nicht mehr anschaffen müssen. Die Besen mache ich selber.

Für das Essen muß ich etwa Fr. 1.50 im Tag rechnen, ohne daß ich dabei große Sprünge mache. Zum Morgenessen mache ich mir nur ein wenig Kaffee. Am Mittag nehme ich Kartoffeln oder vielleicht Kabis. Die Hauptsache ist das Nachtessen. Da mache ich etwa Blutwürste und Kartoffeln, oder ein Eintopfgericht: Ein Vierlig Fleisch und Rübli und Lauch und Wirz, das ist dann «Suppe, Fleisch und Gemüse» in einem. — Manchmal esse ich in einem Warenhaus, man bekommt dort ein Frühstück für Fr. —.60. Aber das ist selten. Eher gehe ich am Nachmittag in die Wärmestube im «Rütli», wo man sehr billig Tee oder Kaffee bekommt, das Brot bringt man selbst mit.

Die Kleider mache ich natürlich selber. Zum Glück habe ich noch ein paar warme Sachen von früher her.

Die Hauptsache ist in meinem Alter, und wenn man so allein lebt, daß man jeden Morgen pünktlich aufsteht. Ich stehe jeden Tag, auch am Sonntag, um 5 Uhr auf, seit 70 Jahren! Wenn ich zum Beispiel anfangen würde, erst um 7 Uhr aufzustehen, dann würde es manchmal auch 8 Uhr oder 9 Uhr oder Mittag. Und wenn man sich das Schlafen angewöhnt, dann ist das für eine alte Frau das Ende.

Und deshalb stehe ich immer ganz früh und ganz pünktlich auf, auch wenn es sehr kalt ist.

ARBEITSSCHULLEHRERIN, 28jährig

Monatliches Einkommen, Teuerungszulagen eingerechnet, *Fr. 540.—*

Ausgaben:

Ich wohne als stille Pensionärin bei meiner Schwester. Sie ist verheiratet, hat Kinder und einen eigenen Haushalt, ich bewohne dort ein Zimmer und zahle für Kost und Logis monatlich	Fr. 250.—
An Steuern zahle ich beinahe	» 50.—

Für Vereine (ich bin im Lehrerinnenverein und in einer Krankenkasse, was mir genügt)	»	10.—
Schuhreparaturen sowie das Reparieren der berüchtigten Fallmaschen	»	10.—
Für das Theater rechne ich gut	»	30.—
Im Sommer fällt das weg, dafür brauche ich dann Geld für Schwimmkurse. Ins Kino gehe ich übrigens nie, es sei denn, daß meine Freundinnen Gewalt anwenden.		
Für sogenannte Bildung, Vorträge und ähnliches (ich besuchte letzten Sommer eine sehr kostspielige Vorlesung über Psychologie)	»	10.—
Für Geschenke, besonders solche, die ich (mit oder ohne Geburtstag) den Kindern meiner Schwester vermache, ferner für Blumensträuße usw.	»	20.—
Dann: Toilette und Coiffeur. Hierauf lege ich kein allzu großes Gewicht. Zum Glück kann ich die Haare selber machen	Fr.	10.—
Kleider — der wunde Punkt! Früher machte ich alles selbst, aber es kommt leider nie ganz so heraus, wie man will. Im Durchschnitt gerechnet vielleicht	»	50.—
Für Ferien, wenn ich es auf den Monat umrechne, etwa	»	30.—
Das macht also zusammen	Fr.	470.—

Es bleiben . . . wieviel? Ja, 70 Franken. Aus diesem Restbetrag bestreite ich alle Anschaffungen, auch alle Cafés, alle Einladungen; sogar der Zahnarzt muß hier unterkommen. Dieses Geld verfließt ins Nichts, es ist einfach weg, wie von selbst, bevor ich dazu komme, es nachzuzählen.

Ich gebe mein ganzes Geld sofort aus, und zwar bis auf den letzten Rappen! Ich lege nichts auf die Seite. Bankbüchlein gleich Null, leider (und sehr zum Leidwesen der Familie und zur Empörung der Kolleginnen!).

Ich fürchte, meine Einstellung ist sehr egoistisch. Aber es liegt mir nun einmal

Schöner wohnen mit

Argovia

TAPETEN

Verkauf durch Fachgeschäfte VST

FILMOS AG., OFTRINGEN

Das bewährte Hausmittel gegen Husten und Erkältung

Auf Skitouren

OLBAS Fr. 2.50

Besser kochen

Ich führe in meinem einfachen Haushalt eine gepflegte Küche. Mein Mann ist Feinschmecker. Aus meiner Küche ist «Helvetia»-Tafelsenf nicht wegzudenken. Er macht das Fleisch schmackhaft und zart, die Salate mundig; er nimmt dem Fisch den aufdringlichen, unangenehmen Geschmack. Auch zu Wurst und Käse schmeckt er einfach herrlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht u. gut!

Helvetia Tafel-Senf

Kleine Ursache – grosse Wirkung

GROSSE TUBE 60 CTS excl. Wust

Nährmittelfabrik „Helvetia"
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

NUXO bietet Ihnen hochwertiges pflanzliches Fett und Eiweiß in naturreiner, schmackhafter, **leicht und voll assimilierbarer,** praktischer Form.

nicht, jeden Rappen siebenmal umzudrehen, bevor ich ihn ausgebe.

Geld ist mir gleich. Es ist mir nur insofern wertvoll und wichtig, als es Gestalt annimmt, als es lebt.

Ich mache vielleicht den Fehler, daß ich etwas allzu spontan ausgebe. Meine Einkäufe sind sehr oft unmotiviert. Kürzlich sah ich in einem Spielzeugladen ein Paar Stelzen, die mir sehr imponierten, und sofort kaufte ich sie, als Geschenk für meinen kleinen Neffen. So brauche ich sehr viel Geld « unnütz » — aber es gefällt mir. Man soll sich nicht *alles* überlegen, finde ich.

Von Zeit zu Zeit wage ich auch irgendeinen gigantischen Kauf. Vor gut zwei Jahren kaufte ich ein Klavier, natürlich mit Anzahlung. Bis vor kurzem mußte ich jeden Monat 50 Franken für die Abzahlung auslegen. Das drückte schwer auf mein Taschengeld; aber es hat mich nicht gereut. Und jetzt ist es überstanden!

Ich führe also ein Vagabundenleben. Das ist aber auf keinen Fall typisch für meinen Berufsstand. Die meisten Arbeitsschullehrerinnen unterstützen jemanden. Das gehört zu ihrer Art; denn sie sind verantwortungsbewußt, ordnungsliebend, mütterlich — wofür sie ja oftmals ein bißchen berüchtigt sind. Bei mir fehlt das ganz. Mein puritanischer Schwager sieht das zwar gar nicht gern.

Ich glaube, wenn ich doppelt soviel verdienen würde, dann würde ich auch doppelt soviel ausgeben. Irgendwie muß man sich einfach ausleben, sonst . . . wie soll ich das ausdrücken? . . . sonst erstickt man gewissermaßen.

Lösung von Seite 23
« Kennen wir unsere Heimat? »

1. Sproßgipfel des Efeus mit Früchten.
2. Blaumeise.
3. Schneekristalle (vergrößert).

Lösung der Denksportaufgabe von Seite 15

Die beiden standen mit dem Rücken gegen das Meer und schauten einander in das Gesicht.